

BEMERKUNGEN ZU

Richard Westalls Rezension zu: Hugo Brandenburg: Die konstantinische Petersbasilika am Vatikan in Rom. Anmerkungen zu ihrer Chronologie, Architektur und Ausstattung. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. In: Plekos 20, 2018, 81–86 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-brandenburg.pdf>).

Es ist nicht üblich, auf Rezensionen zu antworten, da vorausgesetzt ist, daß die Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse, die vor allem in den Geisteswissenschaften häufig einen hypothetischen Charakter haben, unter den Regeln einer sachlichen Auseinandersetzung und der Wahrung von Respekt und Redlichkeit stattfindet. Da diese Regeln jedoch in der genannten Rezension, die von einer aggressiven, anmaßenden Haltung des Rezensenten bestimmt wird, nicht gewahrt worden sind und dem Autor des rezensierten Werkes mehrfach ohne Begründung die fachliche Kompetenz ausdrücklich abgesprochen wird, halte ich es für notwendig, hier Stellung zu nehmen.

Dem Rezensenten geht es letztlich nicht um eine objektive Auseinandersetzung mit meinem Buch über die Rekonstruktion der antiken Petersbasilika, sondern um die Zurückweisung seiner im Anschluß an Bowersock, Barnes u. a. vehement in einem größeren Aufsatz vertretenen Spätdatierung der Petersbasilika in die Zeit des Konstantinssohnes Constantius II. (337–361), die ich im Laufe der Besprechung der Befunde und der Aussage der Quellen zu Architektur und Ausstattung der Kirche zurückgewiesen habe.

Auf meine Auseinandersetzung mit den Donationslisten des *Liber Pontificalis* wie auch auf meine Diskussion der Befunde, Ziegelstempel und Münzen, geht Westall nicht ein, um dann festzustellen (83), ich sei Kunsthistoriker und Archäologe, spezialisiert auf die Spätantike und die Kirchen Roms, was heiße („to wit“), daß ich nicht in klassischer, semitischer oder koptischer Philologie spezialisiert sei noch in Epigraphik, Textkritik, Literarkritik, Geschichtswissenschaft oder Prosopographie, also daß ich lediglich mit der materiellen Überlieferung arbeiten würde, aber keine Kompetenz im Umgang mit der schriftlichen Überlieferung hätte. Diese polemische Behauptung, die nicht mit einer ernsthaften Auseinandersetzung mit meinen Interpretationen untermauert wird, gipfelt in der Aussage, daß „his [sc. Brandenburg’s] lack

of competence particularly problematic“ (83) sei und meine Arbeit so geeignet wäre, in Seminaren den Studenten die Folgen mangelhafter Methodik vor Augen zu führen. Man fragt sich, was etwa die koptische Philologie und die Literaturwissenschaft, in deren mangelnder Kompetenz ich mich u. a. auszeichne, zur Kenntnis der antiken Petersbasilika beitragen könnten. Jedenfalls führt der Mangel auch an diesen Kompetenzen nach Meinung von Westall zur „uncritical acceptance of literary evidence of dubious value (e. g. *Liber Pontificalis*)“ (83) u. a., wobei er nicht auf meine Argumentation eingeht und den von der heutigen Forschung im Anschluß an Duchesne, den Herausgeber des *Liber Pontificalis*, einhellig akzeptierten Forschungsstand, daß die Donationslisten der Papstchronik Archivdokumente konstantinischer Zeit seien, einfach übergeht. Dies hindert ihn aber später nicht daran, aus diesen angeblich unzuverlässigen Listen die Güterschenkung des Datianus an die Petersbasilika als aussagekräftig für die Spätdatierung der antiken Petersbasilika in die Zeit des Constantius II. zu zitieren, wobei er sich wiederum mit den verschiedenen, von mir vorgebrachten Argumenten für eine Frühdatierung, welche diese Notiz belegt, nicht auseinandersetzt. Das gleiche gilt für seine Kritik meiner Deutung der syrischen Überlieferung der Theophaneia des Eusebius, für die ich den Text nochmals durch einen Syrologen habe übersetzen lassen, was eine Übereinstimmung mit den bisher vorliegenden Übersetzungen ergeben hat. Für Westall ist diese Auswertung des Textes, die seiner Interpretation entgegensteht, wiederum ein verwerfliches Beispiel für mangelnde Methodik meinerseits, da ich wesentliche Fakten der sprachlichen Fassung des Textes übersehen würde. Damit sind meine Darlegungen für ihn wiederum ein negatives Lehrstück für Studenten. Und was soll der Vorwurf, ich würde mich allein auf die Petersbasilika konzentrieren, was einer „sound interpretation“ (83–84) abträglich wäre, da das kaiserliche Mausoleum an der Basilika der Hll. Petrus und Marcellinus nicht berücksichtigt würde und ebensowenig die übrigen konstantinischen Zömerialbasiliken, ferner die Frage der Entwicklung der Auslegung der Basilika „as a Christian architectural form“ (84)? Westall berücksichtigt nicht, daß der Untertitel des Buches lautet „Anmerkungen zur Chronologie und Architektur“, es also nicht um die Stellung der Petersbasilika in der konstantinischen Baupolitik geht, die ich mehrfach an anderer Stelle behandelt habe,

zuletzt in der dritten Auflage meines Buches über die frühchristlichen Basiliken Roms aus dem Jahre 2013,¹ und schon gar nicht um das seit langem abgehandelte und heute nicht mehr aktuelle Thema der Entstehung der christlichen Basilika, über das er ebenso in der zuletzt genannten und anderen Publikationen von mir Auskunft hätte finden können. Abgesehen davon aber habe ich auf S. 25–26 die von Konstantin gegründete Bischofskirche in Ostia zum Vergleich in Auslegung und Bautechnik herangezogen sowie auf S. 43–44 die Lateransbasilika in ihrer Auslegung mit der Petersbasilika verglichen und in dem Kapitel „Die Basilika als Begräbnisplatz“ die Petersbasilika in der ihr eigenen Stellung als erste Kirche über einem Märtyrergrab und als Begräbnisplatz im Zusammenhang mit den Zömeterialbasiliken konstantinischer Zeit sehr wohl behandelt und charakterisiert und dabei neben anderer Literatur auch auf meine Darstellung in dem Buch über die frühchristlichen Basiliken aus dem Jahr 2013 verwiesen.

Auf der gleichen Linie liegt der Vorwurf, daß ich wichtige Quellenbelege nicht berücksichtigt hätte und „the omissions of full quotations and images of the most relevant artefacts and texts (e.g. the sarcophagus of the praefectus urbi Iunius Bassus) make his lack of competence particularly problematic“ (82). Lassen wir einmal die abwertende Bemerkung über meine besonders problematische Inkompetenz beiseite, so habe ich den in jeder Kunstgeschichte immer wieder abgebildeten und überaus bekannten Bassus-Sarkophag nicht nochmals in einer Abbildung vorgeführt, um den Illustrationsapparat des Buches nicht zu sehr anschwellen zu lassen. Behandelt habe ich ihn aber sehr wohl auf S. 134 im Zusammenhang mit anderen unter dem Boden der Basilika gefundenen antiken Sarkophagen, die für die Datierung der Basilika, für das Verständnis des Begräbniskultes, des Märtyrerkultes und der Bestattung *ad sanctos* wichtig sind.

Meine ausführliche Auseinandersetzung mit den für die Chronologie der Basilika wichtigen Ziegelstempeln, die beim Abbruch der Basilika gefunden wurden, wird von Westall einfach übergangen mit der Bemerkung, daß ich wichtige Zeugnisse, wie diese Stempel, nicht abgebildet hätte. Daß ich Form und Beschriftung dieser anderweitig abgebildeten Stücke ausführlich diskutiert habe, wird nicht erwähnt. Ebenso verfährt er mit meiner Behandlung

1 H. Brandenburg: Die frühchristlichen Kirchen in Rom vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst. 3., komplett überarbeitete und aktualisierte dt. Auflage. Regensburg 2013.

der für die Datierung gleichfalls wichtigen Münzfunde, die er ohne Diskussion mit dem falschen Vorwurf abtut, ich hätte Grimaldi nicht als Quelle zitiert (82). Anlaß für dieses Verhalten ist offensichtlich, daß nach meiner Interpretation die Ziegelstempel die konstantinische Datierung bestätigen und nicht die Spätdatierung unter Constantius II., wie sie Westall vertritt, und auch die Münzfunde nach dem Bericht Grimaldis nicht gegen eine Gründung der Basilika durch Konstantin ins Feld geführt werden können, wie Westall es will.

Charakteristisch und beispielhaft für diesen verfälschenden Umgang mit meiner Darstellung und der Auswertung der Befunde und Zeugnisse, der gezielt in Mißachtung gesicherter Forschungsergebnisse (siehe die oben angeführte Bewertung der Donationslisten) es vermeidet, sich mit meinen Argumenten und Nachweisen auseinanderzusetzen, sind Westalls Bemerkungen zu der Frage eines Fassadenschmucks der Basilika, die ich in dem entsprechenden Kapitel abgehandelt habe. Paulinus von Nola erwähnt in einem Brief, in dem er über einen Besuch der Basilika aus Anlaß der Begräbnisfeierlichkeiten der Frau des Senators Pammachius berichtet, daß die Fassade der Basilika blau (*caeruleus*) getönt sei. Diese überraschende Bemerkung war für mich der Anlaß zu vermuten, daß die blaue Tönung der Fassade darin begründet sei, daß sie als Untergrund für eine wohl apokalyptische Darstellung fungiert habe. Diese durch weitere Argumente begründete Hypothese, die der Basilika des vierten Jahrhunderts eine weitere prominente Dekoration zuschreibt, wird von Westall nicht diskutiert, ebenso wie er meine Argumentation für eine Bilddekoration der Apsis anstelle der weithin vertretenen Auffassung einer anikonischen, allein mit Gold ausgestatteten Apsis negiert und sich auch nicht mit meiner Frühdatierung der Bildfriese der Hochwände des Mittelschiffes auseinandersetzt. Er debattiert vehement im Falle der Fassadendekoration allein die hellblaue, „baby blue“ (85) genannte Färbung der Fassade in unserer unter der Nr. 17 wiedergegebenen Abbildung, die nicht die dunkelblaue Farbgebung aufzeige, die aber *caeruleus* nach dem Gebrauch bei Vergil zukommen würde. All das ist Anlaß, mir wieder Inkompetenz vorzuwerfen, einen „naive use of the lexica, a use that philologists are trained to avoid“ (85). Im Gegensatz zum Autor aber hat der Rezensent sub verbo *caeruleus* die maßgebenden Lexica offenbar nicht nachgeschlagen. Das *Oxford Latin Dictionary* gibt als die Grundbedeutung von *caeruleus* an „(of the sky) blue“, also „himmelblau“, genau das sollte die Färbung der Fassade

in unserer Abbildung andeuten, den Himmel als Hintergrund des Geschehens. Gewiß kann man sich darüber unterhalten, welche Abschattierung von Blau wohl in diesem Zusammenhang die geeignete wäre. Das Apsismosaik von S. Pudenziana aus der Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert, das zeitlich dem von mir postulierten Fassadenmosaik der vatikanischen Basilika am nächsten steht, zeigt jedenfalls die Wolken des Himmels in Abstufungen von Hellblau zu dunklerem Blau mit einigen Beimischungen von rotbraunen Tönen. Diese Gestaltung des Himmels gilt auch noch für die Mosaiken von S. Maria Maggiore in Rom. Die Mosaiken von SS. Cosma e Damiano (sechstes Jahrhundert) und S. Prassede (neuntes Jahrhundert) aber, die Westall mit ihrem dunkelblauen Himmel der Apsismosaika als maßgebend nennt, gehören jedoch einem anderen Zeithorizont an. Die differenzierende farbliche Abschattierung der frühen Mosaik definiert auch der *Thesaurus Linguae Latinae* s. v. in der Einleitung zu dem Stichwort als Farbwert des Wortes *caeruleus*. Eine solch differenzierte Wiedergabe des Himmels, die Paulinus von Nola wohl gemeint hat, als er sie mit dem Adjektiv *caeruleus* bezeichnete, wäre in einer Simulation (rendering) im Format des Buches nur mit besonderem Aufwand wiederzugeben gewesen und nicht ohne die Darstellung zu verunklären: Das für die Fassade gewählte Blau genügt, um anzudeuten, worauf es hier ankommt: die Wiedergabe einer apokalyptischen Szene auf dem Hintergrund des Himmels. Gnädigerweise wird diese farbige Gestaltung der Fassade von Westall als „minor fault“ bezeichnet, während aber die Belebung unserer Simulationen mit Figuren von ihm betont als „not only unfathomable but unforgivable“ (85) bestimmt wird. Westall bemerkt, daß unsere Personen in antikem Gewand, die die Architekturrekonstruktion bevölkern, „at best a paltry substitute for the masses of poor who ought to have been represented“ (86) seien. Abgesehen davon, daß üblicherweise die den Architekturdarstellungen mitgegebenen Figuren vor allem dem Größenvergleich dienen und die Proportionen des Baues deutlich machen sollen, handelt es sich bei unseren Simulationen nicht um die Illustration einer soziologischen Studie. Wie hätten denn für die Frühzeit des vierten Jahrhunderts die von Westall seltsamerweise geforderten ‚Massen von Armen‘ als solche charakterisiert und dargestellt werden sollen, ohne daß sie die Wiedergabe der Architektur und ihre Dekoration, die die eigentliche Aufgabe der Simulationen ist, beeinträchtigt hätten? Und wie hätten die Priester, deren Darstellung Westall vermißt, charakterisiert werden sollen, wenn uns Augustinus (serm. in Ps. 147,8; serm. 356,13; serm. 198,3) berichtet, daß am Anfang des fünften Jahrhunderts die Priester keine Amtstracht, sondern die

tägliche Kleidung trugen? Aber vor allem stellt sich die Frage, warum sich der Rezensent mit letztlich nebensächlichen und nicht für die Architekturdarstellung signifikanten Elementen der Simulationen in so bewußt abwertenden Formulierungen aufhält, während er auf die wissenschaftlichen Darlegungen, die durch die Abbildungen erläutert werden sollen, nicht eingeht.

Der Rezensent kündigt die Publikation eines Buches von 350 Seiten zum Thema der Spätdatierung der Vatikanbasilika an (84). Falls er sein Werk veröffentlichen sollte, wird er sich dann allerdings nicht nur mit meinen Darlegungen gründlich auseinandersetzen müssen, sondern ebenso mit den im Jahre 2015 als Entgegnung auf seine und Bowersocks These der Spätdatierung der Basilika erschienenen Aufsätzen von Paolo Liverani² und Hartwin Brandt³.

- 2 P. Liverani: Old St. Peter's and the emperor Constans? A debate with G. W. Bowersock. In: JRA 28, 2015, 485–503.
- 3 H. Brandt: Konstantin, seine Söhne und die Basilica S. Petri in Rom. In: ZPE 196, 2015, 272–276.

Hugo Brandenburg, Rom/Kahla
hugo.martin.brandenburg@googlemail.com

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Hugo Brandenburg: Bemerkungen zu: Richard Westalls Rezension zu: Hugo Brandenburg: Die konstantinische Petersbasilika am Vatikan in Rom. Anmerkungen zu ihrer Chronologie, Architektur und Ausstattung. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. In: Plekos 20, 2018, 205–210 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-brandenburg2.pdf>).
